

17. Sonntag im Jk. C 28.07.2013

Aus dem Buch Genesis 18,20-32

In jenen Tagen sprach der Herr zu Abraham: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist laut geworden, und ihre Sünde, ja, die ist schwer. Ich will hinabgehen und sehen, ob ihr Tun wirklich dem Klagegeschrei entspricht, das zu mir gedrungen ist. Ich will es wissen. Die Männer wandten sich von dort ab und gingen auf Sodom zu. Abraham aber stand noch immer vor dem Herrn. Er trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen weggraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie weggraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten dort? Das kannst du doch nicht tun, die Gerechten zusammen mit den Ruchlosen umbringen. Dann ginge es ja dem Gerechten genauso wie dem Ruchlosen. Das kannst du doch nicht tun. Sollte sich der Richter über die ganze Erde nicht an das Recht halten? Da sprach der Herr: Wenn ich in Sodom, in der Stadt, fünfzig Gerechte finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. Abraham antwortete und sprach: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde. Er fuhr fort, zu ihm zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. Und weiter sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiterrede. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. Darauf sagte er: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie um der zwanzig willen nicht vernichten. Und nochmals sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Und wiederum sprach er: Ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten.

Aus dem Brief an die Kolosser 2,12-14

Brüder und Schwestern! Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat. Ihr wart tot infolge eurer Sünden, und euer Leib war unbeschnitten; Gott aber hat euch mit Christus zusammen lebendig gemacht und uns alle Sünden vergeben. Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, daß er ihn an das Kreuz geheftet hat.

Aus dem Evangelium nach Lukas 11,1-13

Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen. Und erlaß uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung. Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann etwa der Mann drinnen antworten: Laß mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.

Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet? Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von der Hl. Edith Stein wird unter anderem auch folgendes erzählt: Als Jüdin, die sie war, hatte sie in ihren jungen Jahren den jüdischen Glauben aufgegeben und war Atheistin geworden. Als sie in Frankfurt war und eines Tages in den dortigen Dom ging, da sah sie eine einfache Frau, die vom Markt kam und ebenfalls den Dom betrat, hinkniete und betete. Edith Stein sagte später, der Anblick dieser betenden Frau sei für sie ein entscheidender Augenblick auf ihrem Weg zum christlichen Glauben gewesen.

Sehen können, dass ein Mensch betet – welche wichtige Folgen kann das haben! Und wenn schon ein ganz gewöhnlicher betender Mensch einen so tiefen Eindruck machen kann, so verstehen wir, wie sehr der betende *Jesus* die Jünger innerlich bewegen musste.

In der Tat berichten die Evangelien, wie Jesus sich immer wieder zurückgezogen hat, um zu beten. Vor der Wahl der Apostel hat er die ganze Nacht gebetet, heißt es. Während er auf dem Berg Tabor *betete*, wurde er verklärt. Jesus betete am Ölberg, er betete am Kreuz.

Jesus hat also selber gebetet, und das macht auf die Jünger einen so tiefen Eindruck, dass sie an Jesus die Bitte stellen: „Herr, lehre uns beten!“. Und Jesus erhört ihre Bitte, indem er ihnen das *Vaterunser* lehrt.

Um was aber geht es in diesem Gebet? Es geht in erster Linie um *Gott*: „Vater, dein Name werde geheiligt“. Das heißt: Gott möge sich den Menschen kundtun, damit sie ihn erkennen, damit sie ihn an-erkennen und anbeten. Zu Gott beten heißt also zuerst: ihn anbeten, ihn loben und ihm danken. – Für den heutigen Menschen, der alles unter dem Gesichtspunkt des eigenen Nutzens ansieht, ist natürlich die Gefahr, dass der Sinn der Anbetung Gottes verloren geht. Wenn überhaupt Gebet, dann hat für ihn höchstens das *Bittgebet* noch eine Bedeutung. Aber was soll da die Anbetung? So mögen heute viele denken.

Doch dadurch *verstellt* sich der Mensch und gerät aus den Fugen; er ist nicht mehr an *dem* Platz, wo er hingehört. Nur *der* Mensch, der Gott *anbetet*, steht an seinem *richtigen* Platz. Denn der Mensch, der anbetet, bekennt und sagt: Gott ist der Schöpfer, ich das Geschöpf; Gott ist Vater, ich bin aus Gnade sein Sohn, seine Tochter. Wer Gott anbetet, der sagt: Gott ist größer! Und gerade in dieser Erkenntnis und in dieser Bejahung des größeren Gottes ist auch der Mensch *selber* groß und wichtig.

Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, sagte einmal: „Sag’ mir, was für dich groß ist, und ich sage dir, wie groß du selber bist“. Und er fügte hinzu: „Der Mensch, der

nicht anbetet, beraubt sich seiner eigenen Größe, weil er nichts Größeres mehr kennt als sich selbst“. Es gehört also zum wahren Menschsein, dass er Gott größer sein lässt und ihn anbetet. Nur *der* ist ein *ganzer* Mensch, der Gott anbeten kann. Deshalb lehrt uns Jesus den himmlischen Vater anzubeten: „Vater, dein Name werde geheiligt“. Jesus will, dass wir *ganze* Menschen sind, Menschen, die Gott die Ehre geben, und somit auch uns selbst als würdige Söhne und Töchter des himmlischen Vaters erweisen.

Dann aber spricht Jesus auch von der Kraft des *Bittgebetes*: „Bittet, dann wird euch gegeben!“ Wie oft haben auch *wir* schon die Kraft des Gebetes erfahren dürfen! Aber sicher haben wir auch gebetet, und es wurde uns *nicht* gegeben. Dann aber müssen wir nochmals bedenken: Auch mit unserem Bittgebet stehen wir vor dem großen, unbegreiflichen Gott. Weil Gott größer ist, deshalb liegt auch über unserem Beten immer wieder das Dunkel des *Geheimnisses*. Oder wie die Hl. Theresia von Lisieux ganz schlicht und liebevoll sagt: „Gott sieht viel besser und weiter als wir“.

Wir sehen in der Tat nur auf *kurze* Entfernung. Gott aber plant mit dem Maßstab der Ewigkeit. Wir leben im Augenblick, Gott aber erhört unser Beten mit großem Weitblick und im Rahmen seiner großen Pläne der Liebe. Und was nicht den großen Plänen seiner Liebe entspricht, das will er uns auch nicht geben. Aber ganz gewiss verweigert er uns nicht, was in diesen Rahmen seiner *Liebe* hineinpasst. Gott meint es ja so gut mit uns, viel besser als *wir* es oft mit uns selbst meinen. Was für uns gut ist und zu unserem Heil dient, das wird er uns geben, wenn wir nur offen dafür sind! Darauf dürfen wir uns verlassen.

Wir kennen alle die vielen Motivtafeln an den großen Wallfahrtsorten. Meistens sind da die Worte zu lesen: „Danke, dass du mir geholfen hast“, oder: „Danke, dass du mich erhört hast“. Auf *einer* dieser Motivtafeln ist jedoch auch ein ganz anderes Wort zu lesen. Da heißt es: „Ich danke dir, dass du mich *nicht* erhört hast; denn *so* hast du mich das Beten gelehrt und ich bin dir näher gekommen“.

Dieser Mann oder diese Frau hat das vertrauensvolle Beten im Dunkel gelernt und wurde auf diese Weise noch tiefer mit Gott verbunden.

Angeregt durch das heutige Evangelium dürfen wir weiterhin vertrauensvoll unsere Bitten Gott vortragen; aber wir wollen heute dem Herrn auch ein dreifaches Dankeschön sagen: Wir danken ihm für das Gebet des „Vaterunser“, das er uns gelehrt hat; wir danken ihm, dass er so oft unserer Bitten erhört hat; und wir danken ihm auch, dass er uns manchmal nicht erhört hat, uns dafür aber die Kraft gibt, auch im Dunkel auszuharren und auf diese Weise ihm näher zu kommen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB